

## Die Wüste begrünen – in Simbabwe

### Ausgangssituation: Ackerbau wurde zum Glücksspiel

„In 20 Jahren kann niemand mehr hier leben“, beschrieb ein Mitarbeiter des Landwirtschaftsministeriums die Situation im östlichen Flachland von Simbabwe. Dessen Lage im Regenschatten der Chimanimani-Berge sorgt ohnehin für trockenes und heißes Klima. Zusätzlich haben die Menschen hier aufgrund des Klimawandels allein im letzten Jahrzehnt so viele Dürrejahre erlebt, wie die Generationen vor ihnen in einem ganzen Leben. Selbst in der Regenzeit fallen Niederschläge nicht mehr zuverlässig.



Mwadero Chieza gibt heute sein Wissen an Nachbarn weiter

Mwadero Chieza lebt schon immer hier. Er erzählt, dass sein Großvater und sein Vater alle Bäume auf ihrem Land fällten. So sahen sie es bei den kommerziellen Farmern und so wurde es ihnen nach der Unabhängigkeit von den Beratern des Landwirtschaftsministeriums empfohlen. Bäume aber sind aus mehreren Gründen unverzichtbar: Sie halten mit ihren tiefen Wurzeln das Erdreich fest und ihre herabfallenden Blätter liefern Nährstoffe. Ihr Schatten verringert die Verdunstung und den Hitzestress für die Pflanzen. Aufgrund der Hanglage des Feldes der Familie Chieza spülte alsdann jeder Regenguss fruchtbaren Boden weg. Das Wasser versickerte kaum noch und die Sonne buk den Boden steinhart. Herr Chieza und seine Frau sahen ihre Erträge einbrechen. Selbst wenn das Geld für Düngemittel gereicht hätte, um den Verlust der Bodenfruchtbarkeit auszugleichen, woher sollte das Wasser kommen?

### Überleben sichern mit Wasserernte

Zu ihrem Glück gab es eine Nachbarschaftsinitiative in der Gegend, die erfolgreich „Wasser erntet“. Dafür sammelt sie Regenwasser in Dämmen und Sickergräben, die entlang von Höhenlinien des Geländes angelegt werden. Wenn der seltene Regen kommt, versickert jeder Tropfen, anstatt davonzufließen. Von der Bodenfeuchtigkeit können Pflanzen lange zehren.

Mit Hacke und Schaufel zogen Mitglieder der Initiative vor einigen Jahren von Gehöft zu Gehöft, um das Land umzuwandeln. Allein bei der Familie Chieza bewegten sie etwa 250 Kubikmeter Erde. Außerdem teilten sie ihr Wissen über nachhaltige Landwirtschaft unter den extrem trockenen Bedingungen. Frau und Herr Chieza sind zufrieden. Sie ernten jetzt mehr als sie selbst verbrauchen. Die Vielfalt ihrer Feldfrüchte sichert eine ausgewogene und gesunde Ernährung.

